Nr. 25. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Mittwoch, 27. Januar 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3807, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

[illegible]-Annahmestelle für Abonnements und Inserate: [illegible] Straße 49, ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: [illegible] Straße 43: M. Weber. Blasewitzer [illegible] Bautzner Straße [illegible] Polkenstr. 16: Th. Grimm. [illegible] 16: Ol. & Nagel. Kamenzer Straße 49: J. Dubenit. Kaiser[illegible] 33 und [illegible] E. u. K. Schiller. Königsbrücker Straße 54: Ernst [illegible] Kurfürstenstraße 21: Oskar Röber. Marienstr. 38: [illegible] Oppelstraße 31: H. Umlauf. Pirnaischer Platz: K. Rehfeld. Post[illegible] 36: E. Thürmer. Schäferstraße 16: Johann Stalling. [illegible] S. Schneider. [illegible] Str. 19: P. Baumgarte. Struvestraße 24: P. Gocke. [illegible] Platz 1: O. Weise und alle Annoncen-Bureaus.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 2spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1.50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. Für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 2,26 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3,78 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. Roman Seiten 13 und 14.

Zu Kaisers Geburtstag.

Mit besonderer Innigkeit wird man diesjahr in allen deutschen Gauen Kaisers Geburtstag feiern. Die glücklicherweise schnell gehobene Erkrankung des Kaisers, die anfangs schwere Besorgnisse erweckte, hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes und weit darüber hinaus alle Tageskämpfe, alle politischen Meinungsverschiedenheiten und alle augenblicklichen Verstimmungen vor der lebhaft empfundenen Würdigung dessen zurücktreten lassen, was wir und mit uns die ganze politische Welt an diesem tatkräftigen, pflichttreuen und friedliebenden Herrscher besitzen. Davon legen auch die Stimmen aus dem deutschfeindlichen Auslande Zeugnis ab. Ueberall verfolgte man die Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers mit gespannter Aufmerksamkeit, die einem echten Interesse an dieser eigenartigen und hervorragenden Persönlichkeit entsprang. Kaiser Wilhelms Hochherzigkeit und Edelsinn muß auch dem deutschfeindlichen Elemente Achtung und Ehrfurcht abfordern. Für alle großen Ereignisse in der Welt hat er eine rege Teilnahme, selbst wenn sie sein Land nicht direkt betreffen. So sei nur ein Beispiel aus den jüngsten Tagen erwähnt. Wen hätten nicht die Nachrichten von dem furchtbaren Brandunglück, das die Bewohner der norwegischen Hafenstadt Aalesund heimgesucht hat, bis ins Innerste erschüttert? Kaiser Wilhelm aber hat sich mit dem bloßen Mitgefühl nicht begnügt. Sofort hat er es in werktätige Nächstenliebe umgesetzt, ein deutsches Kriegsschiff zur Unterstützung der um ihre Habe und ihr Heim gekommenen Abgebrannten ausgeschickt und eine weitere umfassende Hilfsaktion durch den Generaldirektor Ballin in Hamburg veranlaßt. Das warme, menschlich schöne Empfinden, gepaart mit schneller Entschlußfähigkeit und entschiedenem Handeln, ehrt den deutschen Kaiser und verschafft ihm warme Sympathien, die auf die Dauer auch dem Deutschen Reiche zugute kommen müssen. Auf diesem Wege hat er es verstanden, manche Wunden, welche die harte Politik schlagen mußte, allmählich vergessen zu machen. So haben wir im Laufe des letzten Jahres wiederum eine entschiedene Besserung in den deutsch-dänischen Beziehungen wahrnehmen können, und neuerdings mehren sich in den skandinavischen Ländern einflußreiche Stimmen, die einen engeren Anschluß an das Deutsche Reich befürworten. In dieser freilich erst in den Anfängen begriffenen Bewegung wird man immerhin, mag sie auch zu keinen weiteren Folgen führen, einen persönlichen Erfolg des Kaisers zu erblicken haben.

Am 16. Juni 1898, an seinem zehnjährigen Regierungsjubiläum, äußerte Kaiser Wilhelm in einer Rede vor den im Lustgarten zu Potsdam um ihn versammelten Offizieren: „Mit schweren Sorgen übernahm ich vor zehn Jahren die Krone, überall wurde an mir gezweifelt, überall stieß ich auf falsche Beurteilung. Nur eine hatte zu mir Vertrauen, eine glaubte an mich, und auf sie gestützt, im Vertrauen auf unsern alten Gott übernahm ich mein schweres Amt." In der Tat hatte der Kaiser anfangs stark gegen weit verbreitete Vorurteile zu kämpfen. Als echter Hohenzoller ist er mit Leib und Seele Soldat und deshalb dichtete man ihm kriegerische Neigungen an. Aber man verkannte sein Pflichtgefühl, das ihm ermöglichte und gebot, etwaige persönliche Neigungen dem Gemeinwohl unbedingt unterzuordnen. Dies Pflichtgefühl machte ihn zum ehrlichen, unerschütterlichen Friedensfürsten, der zwar noch nie einen sogenannten Friedenskongreß einberufen, aber allezeit durch die Tat bewiesen hat, daß er den Frieden will und jede Versuchung, kriegerische Lorbeeren zu pflücken, weit von sich weist. Sein reger Geist, sein Wissensdrang und sein heller Blick für die Bedürfnisse der Gegenwart ließen ihn auch längst über seinen ursprünglichen militärischen Beruf hinauswachsen. Sein Interesse erstreckt sich in seltener Vielseitigkeit auch auf alle Erfordernisse des bürgerlichen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Jede neu auftauchende Frage der wissenschaftlichen Forschung, jeder technische Fortschritt und jede Verkehrsverbesserung finden bei ihm verständnisvolle Würdigung und Förderung.

Deshalb blickt an seinem Geburtstage die deutsche Nation mit berechtigtem Stolz zu ihm empor und sendet ihm ihre aufrichtigen Wünsche für sein ferneres Wohl. Möchte er noch lange an der Spitze des Reichs rastlos walten!

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm überwies dem Hamburgischen Hilfskomitee für Aalesund für die Anschaffung von Kleidungsstücken und Lebensmitteln die Summe von 10 000 Mk. und richtete an Generaldirektor Ballin ein Telegramm, worin er denselben beauftragte, den Mitgliedern des Roten Kreuzes und den Beamten und Arbeitern der Hamburg-Amerika-Linie, soweit dieselben an der Hilfsexpedition des Dampfers „Phönicia" teilgenommen haben, seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Ueber die Lage in Deutsch-Südwestafrika liegen wieder weniger günstige Nachrichten vor. Die amtliche Meldung lautet nach dem „Berl. Lokalanz.": Der Kommandant des Kanonenboots „Habicht" telegraphierte aus Swakopmund: „Bahn noch immer unterbrochen, hinter Karibib wieder durch Regen zerstört. Zug ging gestern nur bis Kilometer 209." Ein weiteres Telegramm vom 17. d. M. aus Windhoek meldet: „Windhoek dauernd bedroht, ist stark befestigt. Garnison auf 230 Mann gebracht, zum Teil beritten. Von Okahandja keinerlei Nachricht seit dem 12. Entsatzversuche mit großem Verlust gescheitert. Gefallen sind ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Mann. Ermordet wurden fünf Ansiedler, zwei Frauen und zwei Kinder; viele wurden verwundet." (Schon gestern durch Extrablatt gemeldet. — Die Red.) Ferner teilt die „Nordd. Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle mit: In dem Distriktsort Maltahöhe benutzten die eingeborenen Polizisten, Arbeiter und Gefangene die Abwesenheit des Distriktschefs, der sich auf einer Expedition befand, zu einer Meuterei; doch bestehe ein direkter Zusammenhang dieser Meuterei mit den Bondelzwarts-Unruhen nicht. Die Ruhe konnte ohne Mühe wieder hergestellt werden. Der Stab des Marineexpeditionskorps tritt nach einer Depesche des „B. T." aus Kiel bereits am 1. Februar die Ausreise nach Swakopmund mit dem Dampfer „Adolf Woermann" an. Den endgültigen Bestimmungen zufolge werden keine Dispositionsurlauber der Seebataillone eingezogen. Die Kaiserl. Kommission für freiwillige Krankenpflege gibt bekannt, daß hinsichtlich der Hilfstätigkeit für Deutsch-Südwestafrika Mitteilungen demnächst veröffentlicht werden. Alle in Aussicht genommenen Gaben sollen ausschließlich den Vereinen vom Roten Kreuz und den Ritterorden zugeführt werden. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." bestätigt sich, daß die Möglichkeit bestanden hatte, aus den in der englischen Kapkolonie lebenden Deutschen ein Freiwilligenkorps für Südwestafrika zu bilden, das nach der ersten Schätzung eine Stärke von 150 bis 200 Mann hätte erreichen können. Die Sache ist eingehend erwogen worden, aber schließlich ist man zu dem Schlusse gekommen, auf die Hilfe deutscher Freiwilliger zu verzichten, weil auch bei größter Beschleunigung ihrer Einstellung und Ausrüstung doch zu viel Zeit vergehen würde, ehe sie auf dem Schauplatz der Unruhen eintreffen könnten.

Zum Tode des Herzogs von Anhalt. Am Sterbebett des Herzogs von Anhalt war, wie gemeldet wird, die ganze herzogliche Familie versammelt. Schon 18 Stunden vor dem Tode hatte der Patient das Bewußtsein verloren. Die Veranlassung zu der Lähmung, die den schlimmen Ausgang unmittelbar herbeiführte, wird in einem Sturz aus dem Schlitten gesucht, den der Herzog vor etwa acht Tagen erlitt. Im Laufe der Morgenstunden trafen bereits viele Beileidstelegramme ein, zuerst eins, das Kaiser Wilhelm an den neuen Herzog richtete. — Der „Reichsanzeiger" widmet heute dem verstorbenen Herzog Friedrich von Anhalt einen ehrenden Nachruf, in dem das Beispiel treuer Pflichterfüllung, welches der Verstorbene gegeben hat, hervorgehoben wird.

Verkehr mit Geheimmitteln. Am 1. Januar d. J. ist bekanntlich der Beschluß des Bundesrates, betreffend Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln und ähnlichen Arzneimitteln, in Kraft getreten. Die Handelskammer zu Rudolstadt hatte, allerdings bereits lange vor diesem Zeitpunkt, am 16. November v. J. eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, worin sie darlegte, daß jener Beschluß nicht nur in den Kreisen der Fabrikanten und Händler der Arzneimittelbranche, sondern auch in den Kreisen der Glasfabrikanten, der Druckereibesitzer usw., sowie unter den Arbeitern eine große Beunruhigung erzeugt habe. Würden von dem Beschluß des Bundesrats nur schwindelhafte Geheimmittel getroffen, wie dies der Staatssekretär Graf Posadowsky vor einem Jahre im Reichstage in Aussicht gestellt habe, so würde das Vorgehen nur zu billigen sein. Die dem Beschluß beigegebene Liste enthalte aber pharmazeutische Präparate, die teilweise schon seit hundert Jahren beim Volke beliebt seien, denen nachteilige Wirkungen nicht nachgesagt werden könnten und die auch nicht zu teuer seien. Diese von altersher beim Publikum beliebten Hausmittel dürften nicht mehr mit Gebrauchsanweisungen geliefert werden, da diese immerhin als eine „Empfehlung" ausgelegt werden könnten. Es würden deshalb alle diese Drucksachen, die in großen Mengen vorrätig seien, plötzlich wertlos, was als eine große Härte erscheine. Die Kammer bittet daher an erster Stelle, die Inkraftsetzung des Beschlusses auf den 1. Januar 1905 zu verschieben. Weiter bittet sie den Bundesrat, den § 2 bezw. § 4 der Verordnung dahin mildern zu wollen, daß eine maßvolle Ankündigung und Empfehlung der in Frage kommenden Heilmittel auch ferner gestattet sei. Es ließen sich unschwer Bestimmungen treffen, die eine marktschreierische Anpreisung verhindern, eine einfache, sachliche

Porträtausstellung im Königl. Schloß.

Vor dem Bilde einer schönen Frau lohnt es, die Schritte zu hemmen — sei man beweibt oder unbeweibt, sei man ein Freund oder Feind des schönen Geschlechts . . . Wie sich die Antike die erhabenen Phantasiegestalten des Olymps nicht unverklärt durch weibliche Anmut zu denken vermochte, so wenig vermag unsre Zeit sich des Zaubers zu entziehen, der aus den Augen eines schönen Weibes sprüht! Was wäre Raphael ohne seine Madonnen, Tizian ohne seine Venusinnen, was Rembrandt und Rubens ohne ihre Frauen?

Und so sind es auch in dieser Porträtausstellung wieder mehr oder weniger die schönen und geistreichen Töchter Evas, denen die Künstler durch fünf Epochen, die sich in zwei Jahrhunderten kulturgeschichtlich interessanten Lebens abspielten, gehuldigt haben. So sieht man im sogenannten „Georgengang" als Novum einen Studienkopf von Richard Müller. Der Künstler ist hier wieder bis ins kleinste den Gesichtsformen nachgegangen und hat damit aufs neue sein unermüdliches Streben nach höchster Ausführungsfähigkeit entfaltet. Daneben fesselt Leon Pohles Bildnisfigur seiner Tochter. Im Gegensatz zu seinen sonst sehr kräftigen Farbwerten hat der Altmeister der Porträtkunst diesmal seiner Palette recht dezente Töne entlockt, während uns Robert Sterl, Sachsens hochgeschätzter Impressionist, mit dem Porträt des Sanitätsrates Dr. Pierson in Coswig ein gediegenes Stück charakteristischer Bildniskunst vor Augen führt. Als einen vielseitigen Maler lernen wir Wilhelm Claudius dadurch kennen und schätzen, daß auch er sich mit dem Konterfei einer lichtgekleideten, vom sprießenden Grün des Frühlings umflossenen Sylphide eingefunden hat. Unserm Meister Pohle werden wir in den Räumen des Schlosses noch verschiedene Male begegnen, denn die Königl. Familie hat gerade ihn sehr oft durch Aufträge ausgezeichnet. So wird man noch im „Georgengang" ein Porträt des hochseligen Königs Albert finden, aus dessen Zügen jene versöhnende Milde leuchtet, die den verewigten Monarchen bei dem sächsischen Volke unvergeßlich gemacht hat! Unter Nr. 45 des Katalogs fällt alsdann eine Rötelzeichnung Pohles auf, die uns ein frisches, herziges Mädchenantlitz mit wallendem Haar und großem Hut zeigt.

Die Gattin des leider allzu früh verstorbenen Kaisermalers Max Koner, Frau Professor Sophie Koner, enthüllt uns durch ihr allerliebst, fast ätherisch aufgefaßtes Töchterchen Sabine den ganzen Reichtum ihrer Begabung für Kinderbildnisse, hingegen uns Rafael Schuster-Woldan dieZüge der brünetten Marie v. d. Gabelentz in einem ungemein farbenvornehmen Werk vor Augen führt. Die Auffassung des Künstlers, geistvolle weibliche Anmut gleichsam genrebildartig zu verkörpern, muß schon aus diesem Grunde freudig begrüßt werden, weil mit ihr wieder ein Schritt nach vorwärts von der üblichen Art: Bildnisse unter dem Assentierungsmaß aufzupflanzen, getan worden ist . . .

Als feinsinnige Schilderer weiblicher Vorzüge gerieren sich auch hier wieder Karl Blos und Max Pietschmann, während Hugo von Habermann mit dem Abbild einer kokett Lächelnden weitere Beiträge zu seiner Kunst bietet, die mehr dem Kenner wie dem Laien Interesse abzuringen vermag. Am Ende des „Georgenganges" fällt sodann noch das Bildnis des verstorbenen Friedrich Preller von Leon Pohle, wie auch ein koloristisch gleichermaßen vornehm gehaltenes Porträt einer ernsten Zwanzigerin en profil von Walter Thor auf.

Friedrich August v. Kaulbach und Franz v. Lenbach, den unübertroffenen Malern schöner Frauen, sei hiermit nochmals unsre Huldigung dargebracht! Kaulbach hat fast noch mehr wie Lenbach das Glück gehabt, wahrhaft schöngestaltete Menschen zu malen; denn das fühlt auch der kunstverständige Laie heraus, ob ein Gesicht gewaltsam idealisiert wurde oder ob es, wie das der Gattin, der Tochter und des Elternpaares des Künstlers, sowie jenes der Tänzerin Guerrero, von Anbeginn mit Schönheit begabt war oder nicht. — —

Mit unwiderstehlicher Gewalt werden sodann unsre Schritte noch einmal vor einer der Lenbachschen Perlen gehemmt, die zweifelsohne als köstlichstes Kleinod im Diadem der europäischen Bildnismalerei glänzt! Die Neigung des Hauptes dieser in Wahrheit aristokratischen Schönheit mit dem schlichten Namen einer „Frau Roth" offenbart dem Beschauer Lenbachs gewaltiges Linienebenmaß, Lenbachs gleißende Palette. Bezaubernd mutet das Profil mit der unvergleichlich edelgeformten Nase, den zierlichen Lippen, die frischen Kirschen gleichen, und dem lieblich zurücktretenden Kinn an. In der Farbengebung, die so weich und wohlig, so satt und doch so vornehm in den Tönen ist, erinnert uns dieses Köpfchen an die mutige Beatrice Cenci, der Guido Reni das keusche Lächeln der Unschuld mit der Entschlossenheit des in seiner Ehre gekränkten Weibes vereint zu verleihen gewußt hat. Lenbachs Werke werden aber immer nur dann voll gewürdigt werden, wenn man mit dem ihnen anhaftenden Archaismus der Farbe rechnet. In ehrwürdigen Schlössern, an deren Wänden altgoldumrahmte Spiegel glitzern und wundervolle Möbel die ehrsame Handwerkskunst früherer Jahrhunderte verraten, ist ihr eigentlicher Platz. — Dort blicken berückende Frauen, Fürstlichkeiten, die sich der Schwere ihres Amtes bewußt sind, und überlegene Staatsmänner würdevoll auf den Beschauer herab. — Bei der Wanderung durch den roten Salon hat vor allen Dingen Franz von Defregger das Anrecht, gewürdigt zu werden. Seine Tiroler Charakterstudien, seien sie nun der Jugend oder dem Alter entlehnt, werden immer mit Treffsicherheit aus dem Volksleben gegriffene Schilderungen bleiben! Von Franz Stucks Generalmusikdirektor Levi sind wir noch nie sonderlich entzückt gewesen, da sagt uns Kunz Meyers Studienkopf in seiner rassigen Wiedergabe bei weitem mehr zu.

In dem blauen Salon, in welchem die Meisterporträte Anton Graffs untergebracht sind, finden wir Gelegenheit, uns auf eine kurze Spanne Zeit in die bürgerlichen und höfischen Allüren des 18. Jahrhunderts zu versetzen. Neben Männern und Frauen in gepuderter Perücke sind es die Poeten Wieland und Tiedge, die unsre Aufmerksamkeit ebenso erregen, wie des Odendichters Klopstock Züge von Juel, wie Rigauds Minister Graf Hoym und die geistreichen, nicht selten ein wenig zum Bombastischen neigenden Werke Rafael Mengs.

Wie bereits erwähnt wurde, sind im grünen Salon diejenigen Gemälde untergebracht, die speziell für die Königl. Familie einen hohen Wert besitzen. So sieht man dort von Ary Schäffer die Großherzogin Stephanie von Baden aus der Zeit des abschiednehmenden Rokokos. Schäffers Name wurde schon von Heinrich Heine in seinen Abhandlungen über den Salon erwähnt und findet man auch in diesem Bildnis jene Farbenskala wieder, die der kaustische Lyriker mit „Schnupftabak und grüner Seife" verglich . . .

Das Vollendetste, was aus unsrer Zeit an Bildnissen von dem Kronprinzen Friedrich August bekannt geworden ist, dürfte das hier ausgestellte Jugendporträt sein, das ebenfalls Leon Pohle zum Urheber hat. Unter Nr. 121 des Katalogs verdienen noch die Züge der Königin Friederike von Schweden, Großmutter der Königin-Witwe Carola, ihres ungemein anziehenden, von Jugendreiz umflossenen Antlitzes halber hervorgehoben zu werden. Die in Brachvogels „Narziß" trefflich geschilderte Marquise von Pompadour, die ehemalige Gattin des Finanzpächters Lenormand d'Etiolles und spätere Freundin Ludwigs XV., sieht man in Pastell, von einem unbekannten Meister gemalt, ebenfalls unter all denen, die sich hier in effigie ein Stelldichein gegeben haben. Interessante Vergleiche gestatten H. M. Müllers Königin Carola im grünen Salon, die im Spiegelsaale befindliche Porträtfigur der Königin-Witwe von Pohle, sowie das Königin-Bildnis der Fürstin Lwoff geb. Parlaghy. — Wir überlassen es den Besuchern dieser sehenswerten Ausstellung, selbst herauszufühlen, welche Künstler die Wesenheit der gütigen Königin-Witwe am schärfsten auszudrücken vermochten.

Bruno Gensch.

Kleines Feuilleton.

* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Die Abonnenten des Königl. Schauspielhauses werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Billette für das dritte Abonnement von Mittwoch den 27. bis mit Sonntag den 31. Januar an der Tageskasse des Königl. Schauspielhauses von vormittags 10 Uhr bis mittags 2 Uhr (Sonntags von ½11 Uhr bis 2 Uhr) ausgegeben werden. — Die Besetzung des vieraktigen Schauspiels „Novella d'Andrea" von Ludwig Fulda, das nächsten Donnerstag den 28. Januar zum erstenmal — außer Abonnement — aufgeführt wird, ist die folgende: Giovanni: Herr Müller; Novella: Frau Basté; Bettina: Frl. Gasny; Sangiorgio: Herr Stahl; Rektor: Herr P. Neumann; Zansari: Herr Leichert; Prinz von Cypern: Herr Decarli; Miniero: Herr Everth; Fava: Herr René; Gesluzzi: Herr Gunz; Colomet: Herr Walther; Cluny: Herr Gebühr; Buchheim: Herr Bauer; Sagrado: Herr Froböse; Blenke-